



Reformierte Kirchgemeinde
Steinmaur-Neerach

Gottesdienstreihe zum Jahresmotto 2012



echt begabt

Dient einander - jeder mit der Gabe,
die er empfangen hat.

1. Petrus 4,10



6/6

18. März 2012

"Begabt, einander zu dienen"

Text: 1. Petrus 4, 7 – 11, vor allem 10:

„Dient einander – ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat –
als gute Haushalter der vielfältigen Gnade Gottes.“

Zusammenfassung der Predigt

Liebe Gemeinde,

Jemandem in unserem Hauskreis kam zu unserer Bibelstelle folgende Geschichte in den Sinn:

„Ein Rabbi, ein jüdischer Lehrer, bat Gott einmal darum, Himmel und Hölle sehen zu dürfen. Gott erlaubte es ihm und gab ihm Elia als Führer mit auf den Weg. Zuerst führte Elia den Rabbi in einen grossen Raum, in dessen Mitte an einem sehr langen Tisch beidseitig viele Menschen sassen. Auf dem Tisch standen köstliche Gerichte. Die Menschen hatten sehr lange Löffel und schöpften alle damit aus den Töpfen.

Diese Gestalten sahen aber blass, mager und elend aus. ... Die Löffelstiele waren so lang, dass sie sich das herrliche Essen nicht selbst in den Mund bringen konnten.

Als die beiden Besucher wieder draussen waren, fragte der Rabbi den Propheten, welcher ein seltsamer Ort dies denn gewesen sei. Es war die Hölle.

Daraufhin führte Elia den Rabbi in einen zweiten Raum, der genauso aussah wie der erste: Auch diese Menschen hatten alle sehr lange Löffel in der Hand. Aber sie waren alle gut genährt, gesund und glücklich. Sie unterhielten sich fröhlich und angeregt. Sie versuchten nicht, sich selbst zu füttern, sondern benutzten ihre langen Löffel, um einander gegenseitig zu essen zu geben. Da verstand der Rabbi: So ist's im Himmel.“

Liebe Gemeinde,

Diese Geschichte zeigt uns: Ein wesentlicher Aspekt der Hölle, auch der Hölle auf Erden, ist das fehlende Miteinander und Füreinander. Da, wo es nur heisst: „Ich, mich, meiner, mir, Herrgott, segne diese vier!“, da bekommt Gott keinen Raum, da wird er vertrieben. Da herrscht Gottferne, der nackte Egoismus, die Selbst-verwirklichung, die Selbst-darstellung, die Selbst-verherrlichung.

All dieses Selbstische tönt zwar anziehend und modern, es spiegelt unsere Gesellschaft und ihre Werte wider. Aber: Wenn wir Gott vertreiben, dann werden wir der Mittelpunkt und unsere Gaben und Talente absolut gesetzt. Dann feiern wir nicht mehr Gottes-Dienst, sondern wir feiern uns selbst und unsere Gaben. Darum mahnt unser Wort zu einem anderen Verständnis und zu einem besseren Umgang mit unseren Gaben und Talenten:

Unsere Gaben haben wir empfangen, empfangen vom Geber von allen guten Gaben, sie sind Geschenk. Und diesen Geber aller guten Gaben wollen wir nicht ausblenden und nicht vergessen. Damit bleiben wir dankbar und schreiben nicht alles einfach uns selbst zu.

Dann können wir unsere Gaben auch viel eher in seinem Sinn und Geist einüben und ausüben, nicht einfach selbstsüchtig und egoistisch, sondern dienend: Zum Wohle und zum Besten unserer Mitmenschen und zur Ehre Gottes.

„Als gute Haushalter der vielfältigen Gnade Gottes“ sollen wir einander dienen.

Haushalter sind nicht einfach Sklaven, die nur auf Befehl hin handeln. Vielmehr sind Haushalter Angestellte des Herrn, die in grosser Verantwortung und in Eigenkompetenz den ganzen Hausstand leiten und verwalten. Ein Haushalter hat viele Freiheiten ... Das gilt auch für die Gaben: Eigenverantwortung und Freiheit sind mit einbegriffen.

Entlastend ist, dass wir als Christinnen und Christen nicht einfach überall begabt sein müssten und alles tun sollen und immer und überall zur Stelle sein und Hilfe anbieten müssen. Die Gnadengaben sind ja so vielfältig. Vielmehr gilt: Ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat (Beispiel der Seelsorge).

So wie die Menschen mit den langen Löffeln, sind und bleiben auch wir auf die andern angewiesen, geht es nur im Miteinander und Füreinander der Gemeinde Jesu, in der Ergänzung. Ich steuere meine Gaben und Talente bei und weiss, dass ich auf die andern angewiesen bin und es schön und entlastend ist, wenn ich ihre Hilfe oder ihren Rat oder ihre Gabe in Anspruch nehmen kann.

Es gibt so viele Möglichkeiten, mit denen wir uns unser Miteinander und Füreinander erweisen können. Wir haben aus dem Petrusbrief gelesen: Das Gebet, die Liebe, die Gastfreundschaft, das Dienen aus seinem Wort und aus seiner Kraft gehören dazu. Wir müssen es nicht aus uns heraus tun, nicht aus eigener Kraft und als Akt der Selbstverwirklichung. Vielmehr aus der Liebe Jesu heraus, aus der Kraft Gottes heraus, um die wir immer wieder bitten dürfen.

(Bsp. eines kranken Mannes aus unserer Gemeinde, der spürt, wie er von seinem Hauskreis und von anderen im Gebet durchgetragen wird.)

Liebe Gemeinde,

womit uns unser Herr auch immer begabt habt, was immer er uns auch anvertraut hat: Wichtig ist unsere Haltung, mit der wir unsere Gaben leben und einbringen und unsere Aufgaben erfüllen: Nicht als Akt der Selbstverwirklichung, sondern als Akt des Dienens. Das Dienen und das Geben suchen nicht sich selbst, sondern den andern, den Nächsten. Es weist aber ebenso auf Gott, den Geber aller guten Gaben.

Johann Sebastian Bach hat unter jede seiner vielen grossartigen Kompositionen die drei Buchstaben gesetzt: S.D.G. Soli Deo Gloria, Allein Gott die Eh-

re! Dies soll für jede Ausübung unserer Gaben und Talente gelten: Allein Gott die Ehre.

Darum schliesst unser heutiger Abschnitt im Petrusbrief auch mit dem Gotteslob: (Vv 10 und 11 lesen)

Die Gemeinde Jesu und wir als einzelne Christen können und sollen zu einem wohltuenden und attraktiven Kontrapunkt werden in unserer selbstsüchtigen Gesellschaft, ein kleines Stück Himmel auf Erden, das nicht zuerst sich selbst füttert, das nicht das Eigene sucht, sondern die Ehre Gottes und das Beste der Menschen und ihrer Dörfer.

Ein kleines Stück Himmel, das dieser Welt Gemeinschaft anbietet und Hoffnung über alles menschlich Machbare hinaus. Amen

Weiterführende Fragen:

- Ist mir die Thematik der Prophetie vertraut oder (noch) nicht? Warum?
- Wo hast Du schon erlebt, dass andere Dir gedient haben mit ihren Gaben? Inwiefern war dies hilfreich?
- Umgekehrt: Wo konntest Du andere ergänzen mit deinen Gaben? Was war dabei das Befriedigende für Dich?
- Kannst du Beispiele nennen, wo Du erlebst hast, dass Dir Gott auf Deine Bitte hin seine Worte und seine Kraft beigelegt hat für andere?
- Wie steht es mit der Ausgeglichenheit zwischen Geben und (An-)Nehmen von Gaben und Diensten? Wovon ev. zu viel oder zu wenig? Persönlich? In der Familie? Im Hauskreis? Der Gemeinde? Unter Freunden?